

Herzögen verliehenen Rechtsanspruches führte. Dabei verfolgt er vor allem den Aufbau einer gräflichen Grundherrschaft im Rahmen der Besiedlung des heutigen Ostholsteins, die Entwicklung eines Burgensystems und die Schaffung einer gräflichen Mannschaft. Dabei wird deutlich, daß die Schauenburger in Nordelbingen zunächst eine untergeordnete Rolle gespielt haben und daß sie erst mit Hilfe Heinrichs des Löwen in Ostholstein und im westlichen Holstein Fuß fassen und die Grundlagen für die spätere Landesherrschaft legen konnten. Dieser erste Teil der Arbeit führt bis zum Jahre 1225, schließt also die mehr als 20jährige dänische Oberherrschaft in Nordelbingen mit ein. Karl Jordan

Brigitte Fiedler, Die gewerblichen Eigenbetriebe der Stadt Hamburg im Spätmittelalter, Phil. Diss. Hamburg 1974, XIII u. 262 S., 1 Kt., 12 Abb., 52 Tab. — Zwar gewiß nicht alle, aber doch viele deutsche Städte des Spät-MA sind im Besitz von kommunalen Betrieben gewesen. Als führend zu nennen sind Leipzig, Braunschweig und Lüneburg, vor allem aber Hamburg, das nicht weniger als neun Ratsämter eingerichtet hatte, um stadteneigene Produktionsstätten (Ziegeleien, eine Kalkbrennerei mit Kalkmühlen, eine Geschützgießerei mit Pulvermühle) oder Dienstleistungsbetriebe zu leiten (Korn- und Walkmühlen, eine Kupfermühle), ferner einen Bauhof nebst Baumaterialienhandel, eine Ratsapotheke, einen Handel und Ausschank von Wein und Einbecker Bier. Diese wirtschaftliche Aktivität der Kaufmannsstadt war jedermann von Nutzen, diente sie doch zugleich fiskalischen wie sozialpolitischen Zwecken: Einerseits erzielten die kommunalen Betriebe Gewinne zum besten der Staatskasse, andererseits garantierten sie die preisgünstige Erfüllung öffentlicher Aufgaben wie auch die Versorgung der Bürgerschaft. Mit ihrer verdienstvollen Untersuchung hat die Verfasserin nicht nur auf ein bisher kaum beachtetes Phänomen aufmerksam gemacht, sondern zugleich das reiche Quellenmaterial so sorgfältig aufbereitet und ausgewertet, daß man wichtige Aufschlüsse über Umsätze und Rentabilität, Preise, Löhne, Einkommen und viele andere Daten von allgemeiner Bedeutung gewinnen kann. G. Kirdhner

Helga Haberland, Der Lübecker Renten- und Immobilienmarkt in der Zeit von 1285—1313 (Veröffentlichungen zur Geschichte der Hansestadt Lübeck, Reihe B Bd. 1) Lübeck 1974, Schmidt-Römhild, 332 S., zahlr. Taf. u. Tab. — In Fortführung älterer Arbeiten Rörigs und A. v. Brandts bemüht sich die Verfasserin — parallel zu ähnlichen Untersuchungen über den Hamburger Rentenmarkt (vgl. DA 29, 308 und 30, 294) — in ihrer Hamburger Diss. (1973) um einen vertiefenden Einblick in Lübecks Wirtschafts- und Sozialentwicklung um 1300. Daß sich die Rentengeschäfte während der untersuchten 30 Jahre beträchtlich ausweiteten, erklärt sich vornehmlich aus einer im allgemeinen günstigen städtischen Wirtschaftskonjunktur: Das kapitalstarke Lübeck vermochte sich damals besser zu behaupten als beispielsweise das benachbarte Hamburg. Umsatzentwicklungen und -schwankungen auf dem Immobilienmarkt entsprachen weitgehend denen des Rentenmarkts. Dominierend war die Stellung der kaufmännischen Oberschicht: Nur auf dem Grundstücksmarkt traten auch mittelständische Berufsgruppen stärker in Erscheinung, indem ihre Angehörigen mehrheitlich Grundbesitz der Oberschicht erwarben, gleichzeitig aber häufig Rentenverpflichtungen eingingen, so daß sich keine bedeutenderen Vermögensverlagerungen ergeben haben dürften. G. Kirdhner

Die Bau- und Kunstdenkmäler der Hansestadt Lübeck, Band 1, 2. Teil: Rathaus und öffentliche Gebäude der Stadt. In Verbindung mit Friedrich Bruns † bearbeitet von Hugo Rahtgens †, überarbeitet und ergänzt von Lutz Wilde,